

Von einer biblischen Geschichte und ihren Folgen : die Legenden von den Heiligen Drei Königen

Autor(en): **Ryser, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 5: **Les Trois Rois : von der Wiedergeburt eines Grandhotels : Belle Époque und modern times : drei Könige - Geschichten und Legenden**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von einer biblischen Geschichte und ihren Folgen

Die Legenden von den Heiligen Drei Königen

[pr.] **Als im Jahr 1158 die Gebeine der Heiligen Drei Könige in einer kleinen Kirche bei Mailand gefunden wurden, war der Weg geebnet für eine Popularisierung der drei Heiligen, wie sie sonst wohl höchstens St. Nikolaus erfahren hat. Legenden, Bräuche und auch Namen von Gasthäusern gehen auf die Erzählung aus dem Matthäusevangelium zurück.**

«Im Anfang war das Wort», sagt der Evangelist Johannes im Neuen Testament. Tatsächlich dient die Sprache den Menschen als Werkzeug, um ihre erlebte Wirklichkeit fassbar zu machen.

Mit Worten schaffen Menschen aber auch eine (fiktive) Wirklichkeit, an der sie sich orientieren, eine Wirklichkeit, die ihnen Halt gibt im Alltag – in der täglich erfahrenen Wirklichkeit. Gerade die in der Bibel offenbarten «Worte Gottes» sind dafür ein Musterbeispiel. Für viele

Menschen sind sie Richtschnur im Alltag. Die biblischen Texte lösen aber auch Handlungen und Taten aus. Sie haben Künstler zu Gemälden inspiriert, Schriftsteller zu Texten und Musiker zu Kompositionen. Sie gaben Regisseuren Ideen für Filme und waren für Bauherren Anlass, Kirchen und Kathedralen zu errichten. Dargestellt hat die Bibel – das «Wort Gottes» – tatsächlich Wirklichkeit geschaffen; mit Worten die Voraussetzung geschaffen, dass Dinge werden konnten.

Ein folgenreicher biblischer Text ist jener aus dem Matthäusevangelium über die Heiligen Drei Könige, die sich aus dem Morgenland auf den Weg machten, um dem Christkind bei seiner Geburt zu huldigen. Die Geschichte hat während vieler Jahrhunderte die menschliche Phantasie beflügelt und eine Vielzahl von Handlungen ausgelöst, wodurch schliesslich ein reges Brauchtum entstanden ist.

Auch das Hotel «Drei Könige» am Blumenrain in Basel ist ein Ausdruck davon.

Von Königen zu Schutzheiligen

Es wäre vermessen zu behaupten, die einstigen Gründer des Hotels «Drei Könige» in Basel hätten bei der Wahl des Hotelnamens einen besonderen Erfindungsgeist an den Tag gelegt. Gasthäuser, die sich in ihrem Namen auf die Heiligen Drei Könige beziehen, gibt es rund um die Welt. So finden sich Hotels mit diesem oder einem anderen Namen, der ebenfalls auf die Dreikönigslegende Bezug nimmt, wie «Zum Mohr», «Zum Stern», «Zur Krone», «Zu den Kronen», in der gesamten christlichen Welt. Dass ausgerechnet Gasthäuser und Restaurantsbetriebe besonders häufig die Heiligen Drei Könige in ihrem Namen führen, erstaunt nicht, gelten die drei weit gereisten Heiligen aus dem Morgenland



TROIIS

doch seit dem frühen Mittelalter als Schutzpatrone der Reisenden.

Daneben wurden die Heiligen Drei Könige im Mittelalter als Schutzheilige für alle möglichen Dinge in Anspruch genommen. Sie sollten vor Feuer, Blitz und Hagel bewahren, störrische oder widerspenstige Tiere gefügig machen und entlaufene wieder zurückführen, zu einer guten Ernte beitragen, zur Heilung von Krankheiten oder zur Entdeckung von Dieben verhelfen. Gerade bei den als «Frais» bekannten Kinderkrankheiten (Krämpfe, Gliederzucken, Augenverdrehen u.ä.) scheint die Unterstützung der Könige Wunder gewirkt zu haben. Man trug deshalb häufig die «Fraiskettchen», auf denen die Könige um Beistand gebeten wurden.

Noch zum Ende des 17. Jahrhunderts rief man die Heiligen Drei Könige in Frankreich gegen Kopfschmerzen, Fieber, Verhexung, Zauberei, Reisegefahren und den plötzlichen Tod an. Schutz vor diesen Bedrängnissen sollte ein Bild bieten, das man bei sich trug und das die Inschrift enthielt: «Sancti tres reges, Gaspar, Melchior, Balthasar, orate pro nobis nunc et in hora mortis nostrae» (Heilige Drei Könige, Kaspar, Melchior, Balthasar, betet für uns heute und in der Stunde unseres Todes).

Von Schutzheiligen zu «Glücksbringern»

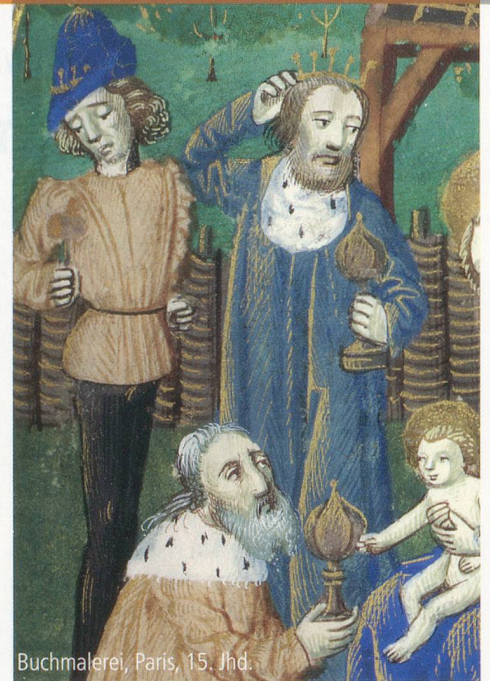
Auch Glücksritter, die sich mit ihren Wünschelruten auf die Suche nach Gold oder anderen Naturschätzen machten, bezogen sich auf die drei Könige. Sie nahmen wohl an, dass die drei Heiligen aus dem Morgenland, die dem neugeborenen Jesuskind derart noble Geschenke machen konnten, den Weg zum Reichtum kennen mussten. So war es üblich, Wünschelruten, mit denen man nach Gold suchte,

auf den Namen Kaspar zu «taufen», Melchior, wenn sie zu Wasser, Balthasar, wenn sie zu Silber führen sollten.

Mit der Zeit wurden die populären Heiligen zur Erlangung fast jeden Zwecks angerufen. Auf «Dreikönigszetteln» wurden Gebete gedruckt, Haus-, Flur- und Reisesegen erbeten. So erlangten die Heiligen Drei Könige gleichsam Glücksbringerstatus. Das erklärt auch unseren Brauch, am 6. Januar einen Dreikönigskuchen zu essen. Bereits im Mittelalter wurde das Bohnenfest, der in weiten Teilen Europas verbreitete Brauch, im Dreikönigskuchen eine Bohne oder eine Münze zu verstecken und dann den Finder als König auszurufen, am Vorabend des Dreikönigstags gefeiert. Das Glück, zum König erwählt zu werden, bedeutete schon nach dem damaligen Volksglauben Glück für das kommende Jahr.

Ab dem späten Mittelalter, dem 13./14. Jahrhundert, wurde es gebräuchlich, den Zug der Magier real nachzuspielen und mit dem Stern von Bethlehem umherzuziehen. Meistens waren es Jugendliche, die sich als Heilige Drei Könige verkleideten und von Haus zu Haus zogen, dort ihre Segenswünsche aussprachen und zum Dank, zum Essen und Trinken eingeladen wurden, manchmal auch Naturaliengaben oder sogar Geld geschenkt bekamen. Dieser Brauch kam allerdings mit der Zeit in Misskredit, da ihn etliche zwielichtige Gestalten missbrauchten, um den (leicht-)gläubigen Zeitgenossen, die sich vom Besuch der Heiligen Drei Könige Glück versprachen, Geld «abzuplöpfen», denn die drei Heiligen sollten einem ja wohlgesinnt sein. Das führte dazu, dass dieses so genannte Sternsingen ab dem 18. Jahrhundert sogar vereinzelt verboten wurde.

Sant'Apollinare Nuovo, Ravenna, 6. Jhd.



Buchmalerei, Paris, 15. Jhd.

Wie aus «Sterndeutern» drei Könige wurden

Das ursprünglich in der Bibel verwendete Wort «magoi» wird heute mit «Sterndeuter» übersetzt. Unter «magoi» verstand man ursprünglich so Verschiedenes wie Zauberer, Wahrsager, Hexer, Gaukler und Betrüger, aber auch gelehrte Priester, die sich auf Stern- und Traumdeuterei verstehen.

Die Dreizahl der Sterndeuter erschloss man aus den mitgebrachten Geschenken: Gold, Weihrauch und Myrrhe (siehe Matthäusevangelium 2,11).

Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts setzte sich die Auffassung durch, dass es sich bei den Sterndeutern um Könige handelte. Diese Annahme stützt sich vorwiegend auf Psalm 72,10 f., wo steht: «Die Könige von Tarsis und auf den Inseln sollen Geschenke bringen, die Könige aus Saba und Seba sollen Gaben senden. Alle Könige sollen vor ihm niederfallen.» Die Namen der Heiligen Drei Könige – Balthasar, Melchior und Kaspar – tauchen erstmals im 6. Jahrhundert in einer alexandrinischen Schrift auf. Zur gleichen Zeit erscheinen sie auch auf italienischen Mosaiken und sind seit dem 9. Jahrhundert Allgemeingut.

Vom Ursprung des «Dreikönigskults»

Auslöser dieser ausufernden Verehrung der Heiligen Drei Könige war die Entdeckung ihrer Gebeine im Jahr 1158 in der Kirche Sant'Eustorgio in Mailand. Wann und durch wen die Gebeine nach Mailand gekommen sind, lässt sich nicht belegen. Der «Vita Eustorgii» zufolge sollen die Gebeine von der Kaiserin Helena († 330) gefunden und in Konstantinopel aufbewahrt worden sein. Von dort erhielt



Kapitell, Autun, 12. Jhd.

Aus dem Matthäusevangelium

«Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Bethlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Als König Herodes dies hörte, erschrak er, und mit ihm ganz Jerusalem. Er liess alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle. Sie antworteten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht es bei dem Propheten:

Du, Bethlehem im Gebiet von Juda, / bist keineswegs die unbedeutendste / unter den führenden Städten in Juda; / denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, / der Hirt meines Volkes Israel.

Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und liess sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Bethlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach, wo das Kind ist; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige. Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr grosser Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Aus: Matthäusevangelium 2, 1-2, 12, in: Die Bibel, Einheitsübersetzung.

sie ein Bischof von Mailand namens Eustorgius zum Geschenk.

Als Kaiser Friedrich Barbarossa während seines zweiten Italienzuges (1158–1162) im Jahr 1162 Mailand eroberte, fielen ihm auch die Dreikönigsreliquien in die Hände. Zwei Jahre später schenkte er diese dem Kölner Erzbischof Rainald von Dassel, womit er, ohne dies wohl zu ahnen, der Stadt Köln einen unvergleichlichen Dienst erwiesen hatte. Noch heute, mehr als 800 Jahre später, reisen Abertausende gläubige Christen aus aller Welt zu Ehren der drei Weisen aus dem Morgenland nach Köln. Die Obrigkeit der Stadt hingegen wusste die Bedeutung der Reliquien relativ rasch richtig einzuschätzen und nahm die drei Kronen der Heiligen Drei Könige 1288 ins Kölner Stadtwappen auf. Einen Entscheid, den die Marketing-Verantwortlichen von Köln Tourismus sicher noch heute zu schätzen wissen.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts, also gut 100 Jahre später, begann sich in Köln ein Dreikönigskult, der seinesgleichen sucht, auszubreiten. Neben den Feiern am Translationstag im Juli, d.h. am Tag, an dem die Reliquien einst in Köln angelangten, und natürlich dem Fest der Epiphanie am 6. Januar, wurde für jeden der drei Heiligen je ein weiterer einzelner Gedächtnistag im Januar begangen; am 12. Januar wird sogar nochmals eine Feier zum Gedenken aller drei zusammen abgehalten.

Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte der Dreikönigskult im Jahre 1364, als der Kölner Bischof Florentius von Wevelinghoven aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums der Translation der Reliquien nach Köln, Johannes von Hildesheim beauftragte, eine Dreikönigslegende zu verfassen. So entstand die «Historia Trium Regum», ein sorgfältig zusammengetragenes Werk aus verschiedenen älteren biblischen Quellen, syrischen und persischen Legenden und verschiedenen Reiseberichten. Sie wurde zum Vorbild unzähliger nachfolgender Erzählungen und Legenden sowie Quelle für zahlreiche Dreikönigsbräuche.

So haben das Wort aus der Bibel und jenes der darauf beruhenden Legenden, welche die relativ kurze gehaltene Erzählung des Matthäusevangelium mit «Fakten» aus anderen Quellen stark ausschmücken, tatsächlich viel von dem gemacht, «was geworden ist», wie es im Johannesevangelium heisst. Im Anfang war tatsächlich das Wort – die Erzählung.

Quelle: Becker-Huberti Manfred, Die Heiligen Drei Könige. Geschichte, Legenden und Bräuche, Köln: Greven Verlag 2005.

Dreikönigsschrein, Köln, ca. 12. Jhd.

